



Eine Känguru-Netze in Australien.

Ich stand im vorigen Sommer im Hofe des bekannten Naturalienhändlers Jamrach in London, in der Nähe der Docks, und betrachtete mir die verschiedenen lebenden Thiere aus allen Zonen, mit welchen dieser unternehmende Mann beinahe alle Menagerieen und Thiergärten Europa's versorgt. Meine Aufmerksamkeit ward ganz besonders in Anspruch genommen durch einige Familien jener großen eigenartigen Känguru oder Beutelhafen, welche bei den Naturforschern *Macropus major* heißen. Herr Jamrach hatte mehrere dieser Thiere an einen reichen französischen Gutsbesitzer verkauft, der sie in den Park eines seiner Güter übersiedeln wollte, und diese Thiere sollten eben in ihre Packkäfige gesperrt und nach Frankreich verschickt werden. Es war aber keine leichte Sache, diese scheuen Thiere aus ihrem Behälter herauszubringen und in die Packkisten zu verpflanzen, und nachdem man mit Mühe ein Männchen in seinen Reiskäfig gebracht hatte, entkam das Weibchen und entging den Verfolgungen der Wärter in dem geräumigen Hofe durch gewagte Sprünge und durch Ausschlagen mit den ungemein langen und muskelstarken Hinterbeinen. Nach manchem vergeblichen Versuche, das verschüchterte furchtsame Thier zu fangen, bat einer der Zuschauer, ein untersehter stämmiger Mann mit sonderbranntem Teint und dunklem Bart und Haar, man möge ihn in den Hof einlassen; er wolle dem Wärter zeigen, wie man den „Boomer“ leicht fange, denn die Sache sei ihm nichts Neues. Man willfahrte ihm, und er hatte auch bald mittelst einer Tauschlinge, die er rasch gedreht, die beiden Hinterläufe und den Schwanz des Thieres so fest zusammengezogen, daß das Känguru-Weibchen hilflos am Boden lag und sich nicht mehr rührte. Alsdann ward demselben ein Segeltuch über den Kopf geworfen und zusammengeknüpft, und man konnte das Thier nun in seinen Käfig verbringen und fortführen. Der Commis des Herrn Jamrach bedankte sich bei dem Fremden, der nur stumm nickte und sich zum Gehen anschickte. Ich

schloß mich ihm an, bot ihm eine Cigarre und sagte: „Sie scheinen mit diesen Thieren schon öfter verkehrt zu haben, Herr?“

„O ja, Boomers sind mir nichts Neues mehr — ich habe sie manchmal gejagt,“ erwiderte er kurz und wortkarg.

„Sie waren also in Australien, mein Herr?“

„Das war ich — dreißig lange Jahre, auf einer Viehstation im Innern,“ versetzte er. „Aber sagen Sie mir: wohin kommen diese beiden Thiere?“

Ich gab ihm Auskunft, daß die beiden Thiere um 280 Guineen nach Frankreich verkauft seien, um in einem Parke eine Nachzucht davon zu erzielen und sie dann als Wild zu jagen. Er lächelte spöttisch und meinte, da könnte der Herr lange warten, denn die Fortpflanzung und das Wachsthum dieser Thiere sei ein sehr langsames, und es sei zwar ein dummes Wild, aber schwer anzuschleichen und nur mittelst einer Parforce-Jagd mit guten Hunden zu hegen; jedenfalls sei der Spaß dabei nicht so viel Geld werth. In Australien habe man es billiger. Ich bat ihn, mir die Känguru-Jagd zu schildern, wie sie in Australien üblich sei, und er erzählte mir in Kürze Folgendes:

„Wie ich Ihnen schon gesagt, war ich lange Jahre im australischen Busch, bald auf einem Sheep-run, einer der unabsehbaren Schafwaiden, wo die Heerden nach Zehntausenden zählen, bald auf einer jener Cattle-farms, wo Tausende von Rindern und Kühen gezüchtet werden, tief im Innern von Südaustralien, westlich von den Seen Gyre und Torrens. Die kleineren und mittleren Beutelhafen, namentlich die Pademalons (*Halmaturus Thetidis*), hab' ich oft in meinen Freistunden gejagt, bald mit der Flinte, bald mit Schlingen, denn diese Thiere leben truppweise beisammen, und ihr schmachtiges Wildpret ist eine angenehme Abwechslung bei dem beständigen Genuß von Schafffleisch. Aber das große Känguru — der „Boomer“, wie man dort zu Lande sagt, — war in unserer Gegend ziemlich selten; ich weiß nicht, was es von den Eingeborenen durch allzu emsige Jagd oder durch die Nähe unserer großen Heerden vertrieben. Kurzum, es vergingen Jahre, ehe wir in unsrer Gegend im Busch einmal ein Paar Boomers zu Gesicht bekamen, obschon sonst die weiten grasreichen Ebenen, wo viel Unterholz vorhanden, der Lieblingsstandort dieses Wilds sind. Eines Tages aber, kurz nach Weihnachten, in einem drückendheißen trockenen Sommer, — denn Sie wissen ja, das Neujahr fällt dort mitten in die Hundstage hinein, — kam ein Hirt von einer meiner Außenstationen und meldete mir, daß man auf jenem Schaftriede Boomers gesehen habe. Ich ritt dorthin, um die Schaffschur zu beauf-